

Die Ablehnung der russischen Anleiheversuche durch die Vereinigten Staaten von Amerika hat sofort weitgehende Folgen gehabt: in London ist ein finanzieller Kriegsrat der Entente zusammengetreten, an welchem die Finanzminister Englands, Frankreichs, Russlands und Italiens teilnehmen. Aus der Tatsache, daß auch die Munitionsmminister dieser Länder, sowie der russische Generallstabchef in London zusammengekommen sind, folgert man in ununterrichteten Kreisen, Rußland habe darauf gedrängt, daß England und Frankreich vorerst die Bezahlung der Ausgaben Russlands für Munition, sowie die direkten Kriegsausgaben des Zarenreiches übernehme. Die offiziellen Mitteilungen über diesen finanziellen Kriegsrat lassen ferner den Schluß zu, daß Frankreich sich genötigt gesehen hat, einen Teil der italienischen Kriegsausgaben zu übernehmen. England und Frankreich müssen also trotz ihrer eigenen Finanznöthe dem finanziell völlig zerrütteten russischen und italienischen Verbündeten beistimmen. Das neue finanzielle Abkommen mit Rußland ist freilich noch nicht ganz fertig, es wird in London noch weiter mit dem russischen Finanzminister beraten. Immerhin verbreitet die Petersburger Telegraphenagentur die Nachricht von einem Stege Rußlands über seine Verbündeten! 6 Milliarden Rubel soll Herr Bort, der russische Finanzminister, in den Besprechungen mit seinen Kollegen von England und Frankreich erhalten haben. (6 Milliarden Rubel wären nach dem normalen Stande mehr als 12 Milliarden Mark; jetzt allerdings, sofern nicht Goldrubel gemeint sind, insofern des elenden Standes der russischen Wäute 40 Prozent weniger. D. Red.) Für diese Gewährung neuer Geldmittel dürfte sich, wie in früheren Fällen, England Zusicherungen militärischer Natur geben lassen. Diese militärischen Forderungen Englands sind so weitgehender Natur, daß ein russi-

ischer Kronrat einberufen worden ist. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß England neue russische Angriffe, vielleicht auch die Entsendung neuer russischer Truppen nach Frankreich verlangt hat. Gegen englisches Gold soll also wieder russisches Blut gegeben werden. Die Forderung Englands nach neuen russischen Angriffen beweist von neuem, daß England nach den schweren Verlusten an der Westfront neue Opfer nicht bringen und die Hauptlast nach Möglichkeit wieder seinen Verbündeten aufbürden möchte.

Der Kronrat im russischen Hauptquartier.

Der „Ruskoje Slovo“ berichtet über die Verhandlungen des russischen Ministerrates im Hauptquartier. Zuerst seien Fragen innerer Politik behandelt worden, da bedeutende Veränderungen im Ministerium bevorstehen, von denen die Entwicklung der Innenpolitik abhängt, darauf Fragen der Armeeverbesserung. Stürmer trat für die Einsetzung eines Versorgungsdiktators ein, der für die Verteilung aller Lebensmittel an die Armee und Bevölkerung verantwortlich sein soll.

Der Seekrieg.

Ein Angriff deutscher Flugzeuge auf den Kriegshafen von Reval.

BB. Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Am 18. Juli früh griffen deutsche Seeflugzeuge die im Kriegshafen von Reval liegenden feindlichen Kreuzer, Torpedoboote, Unterseeboote und die dortigen militärischen Anlagen mit Bomben an. Zahlreiche einwandfreie Treffer wurden auf den feindlichen Streitkräften erzielt, so auf einem Unterseeboot allein vier. In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen. Trotz starker Beschädigung von Land aus und trotz versuchter Gegenwirkung durch feindliche Flugzeuge lehnten unsere Seeflugzeuge sämtlich unversehrt zu den sie vor dem finnischen Meerbusen erwartenden Seestreitkräften zurück. Obwohl letztere infolge großer Sichtigkeit sehr frühzeitig von Land beobachtet und durch feindliche Flugzeugaufklärung festgestellt waren, zeigten sich keine feindlichen Seestreitkräfte.

Deutsche Seeflugzeuge haben dem Kriegshafen von Reval einen Besuch abgestattet, und auf dort liegende feindliche Kreuzer und militärischen Anlagen einen ernsthaften und mit Erfolg durchgeführten Angriff unternommen. Reval ist die Hauptstadt des russischen Gouvernements Estland, liegt malerisch an einer tiefen Bucht des finnischen Meerbusens und ist nächst Petersburg und Alga der bedeutendste Seehandelsplatz des russischen Reiches an der Ostsee. In den Werftanlagen wurden große Brandwirkungen hervorgerufen. Die Landbeschädigungen und die den unsrigen entgegengesetzten russischen Flugzeuge scheinen in allen Fällen nicht viel ausgerichtet zu haben. In gewissem Sinne ist dieses Gefecht zwischen Flugzeugen ein Abbild des Kampfes im Schützengraben. Die Minenperre in den Engen, verbietet unseren Schiffen zunächst die Annäherung. Aber genau so wie wir von oben mit unseren Wurfminen und Handgranaten in die feindlichen Schützengräben hineinkommen, die gegen das Flachwasser der Gewehre und Geschütze Deckung bieten, so überfliegen unsere Wasserflugzeuge die schützende Minenperre und erkennen auch von oben die auf ihrer Unterwasserfahrt befindlichen feindlichen Unterseeboote. Vier Treffer soll ein Unterseeboot allein erhalten haben. So gibt der Seekrieg und die Verwendung der neuesten Waffen immer neue Überraschungen.

Der Brand von Tatoi.

Dem König von Griechenland ist das Dach über dem Kopf angedünelt worden. Wer es getan hat, wird

vielleicht nie feststellen lassen. Dem aber, vermag diese Tat Nutzen zu bringen? ... Die Wahlen stehen vor der Tür. Selbst unter dem Druck der französischen und englischen Bajonette und der serbischen Dolche dürfte eine siegreiche Mehrheit für den König aus der Irne hervorgehen. Die Gefahr muß gebannt werden. Hier hilft nur eine Katastrophe. Die Natur muß helfen, wo Menschenkräfte versagen. Der Wald von Tatoi ist ausgebrannt. Die Zunder liegen dürre Zweige im Boden. Ein Funke und der ganze Forst, in dessen Mitte die Königs-Villa steht, lodert noch in Flammen. Das sind Tatsachen, und eine fernere Tatsache ist, daß die Herren des Landes, die englischen und französischen Völkerverbündeten, dem Brande von Tatoi zugesehen haben, ohne einen Finger zu rühren, und daß der Pariser „Temps“ das Ereignis in einem Artikel feiert, worin er nachweist, dem Könige sei recht geschehen. ... Ein Licht ist dem Volke der Hellenen aufgedeckt worden, das so hell leuchtet, daß ihm die Augen schmerzen müssen. Ob das Volk die Flammenzeichen verstehen wird, ist freilich eine andere Frage. Eine griechische alte Sage kennt den Vogel Phönix, der sich selbst verbrennt, aus den Flammen jedoch geläutert wieder in die Lüfte aufsteigt. Hoffen wir, daß aus den Flammen von Tatoi der Phönix der griechischen Freiheit erkeht!

(36.) Berlin, 19. Juli. Wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, melden französische Blätter aus Athen, daß bei dem Brande von Tatoi König Konstantin in größter Lebensgefahr geschwebt habe. Er beaufsichtigte bis zum letzten Augenblick die Löscharbeiten und wurde plötzlich von den Flammen eingehüllt. Er sprang aus einer Höhe von fünf Metern in einen Graben, wo er infolge des Falles und Rauches bewusstlos liegen blieb. Er wurde dort von Soldaten aufgefunden und fortgetragen, während die Personen der Umgebung auf der Suche nach ihm verbrannten.

BB. Genf, 19. Juli. Der König von Griechenland begibt sich auf ärztlichen Rat zur Behandlung nach Putz. Die königliche Familie wohnte der Leichenfeier für die bei dem Waldbrande ums Leben gekommenen Offiziere bei. Starke antikommunistische Gruppen durchzogen unter Hochrufen auf den König und die Dynastie die Athener Hauptstraßen.

Bern, 19. Juli. (BB. Nichtamtlich.) Pariser Blätter melden: Eine Untersuchung hat ergeben, daß die Ursache des Brandes des Schlosses von Tatoi keine zufällige war.

Locales und Provinzielles

Schierstein, den 20. Juli 1916.

Der Geist der Front. Die letzten Wochen haben uns Erlebnisse gebracht, die beispiellos dastehen, die nicht bloß uns, sondern die ganze Welt überraschen; in erster Linie wohl unsere Gegner. Während im Osten und Westen Russen, Franzosen und Engländer auf uns einströmen, während wir der gewaltigsten Offensive, die jemals in die Wege geleitet wurde, mit eiserner Faust begegnen, bleibt uns die Kraft, im Osten sowohl, als auch bei Verdun selbst offensiv vorzugehen, und zwar in erfolgreicherer Weise als unsere Gegner bei ihren Angriffen. Stück für Stück schreiten wir vorwärts, und in mehr oder minder kürzeren Zwischenräumen hören wir, daß wieder eine Etappe auf dem Wege nach Verdun in unseren sicheren Besitz gelangt ist. Wie das gewaltige Schlachtenringen sich weiter entwickeln wird, wir wissen es nicht. Aber das heiße Ringen und das unerkennbare Vorwärtsschreiten unserer heldenmütigen Soldaten widerlegt aufs deutlichste die von unseren Feinden verbreitete Annahme, daß die deutsche Kraft gebrochen sei. Und wie draußen an den verschiedenen Fronten, ist es auch im Lande Deutschlands Kraft ist nicht gebrochen. Nach wie vor überall das starke Vertrauen auf unseren endlichen großen Sieg, nach wie vor keine Spur von Entmutigung. Aber doch ist die Stimmung

im Lande oft nicht so, wie sie sein sollte, wie sie bildlich bei unseren Feldgrauen zu finden ist. Es ist oft und fehlt häufig auch noch im Lande der hinreißende heroische Zug, wie er unsere Kämpfer an der Front, unsere Väter, Söhne und Brüder draußen im Felde befeuert. Derartige Heldentaten im großen und kleinen, wie sie die letzten Tage wieder offenbar haben, einem fast zwei Jahre währenden Kriege, nach monatelangen ermüdenden Anspannungen im Schützengraben sind nicht denkbar, wenn nicht ein aufs Ganze, ein Endziel gerichteter, gestählter Geist und ein wurzelhaftes Wille zum Sieg die Millionen draußen fort und im geheimen befeuert. Demgegenüber können wir schon wenn wir an das Hamstern und Wuchern der Einsicht nicht verschließen, daß wir daheim der Gestirne an der Front noch außerordentlich viel nachhaken zu lernen haben. Diese konzentrierte Energie eines großen Einsatzes wollen monatelang auch Kleinheit, selbst alle Kleinlichkeiten des Krieges mit dem ungeschwächten inneren Zuversicht zu tun, wie sie dort draußen sich offenbart, muß auch das Land der Bevölkerung daheim befeuern, wenn Deutschland nicht bloß im Kriege, sondern auch nach ihm den Boden behalten soll. Hüften wir uns davor, nur für den Augenblick zu leben! Nie war es wichtiger als jetzt, alle Energie der Willens, insbesondere auch der freiwilligen Selbstenladerung, auf die Zukunft gerichtet zu haben. Nehmen wir uns also aufs neue ein Beispiel an denen draußen an der Front.

Beim Jugendwettbewerb auf dem Felde am letzten Sonntag wurde die höchste Punktzahl 70 bei drei Turnern erreicht. Mehr als die Hälfte der Teilnehmer erzielte die Punktzahl zwischen 35 und 70. In den hiesigen Jöglingen blieben neun Sieger in der ersten und zwei in der Unterstufe und zwar:

Oberstufe.

Ludwig Walther	60 Punkte
August Schmidt	54 „
Peter Haibach	53 „
Heinrich Barth	48 „
Philipp Rensland	47 „
Heinrich Wirt	45 „
Karl Schiel	44 „
Paul Glaas	44 „
Karl Bester	40 „

Unterstufe.

Rudolf Wehnert	66 Punkte
Georg Walther	39 „

Kein Geflügelmorden! Die Schlachtung von Geflügel angeblich wegen Füllermangel soll in letzter Zeit bedenklich zugenommen haben, was die Eierproduktion gefährdet wird. Von amtlichen Stellen wird darauf hingewiesen, daß dem Füllermangel abgeholfen werden soll. Es werden z. B. für Heft absehbarer Zeit 2000 Zentner Mais, etwa 400 Zentner Hirse und 400 Zentner Kanariensamen durch Verteilungstellen den Geflügelhaltern zur Verfügung gestellt werden. Damit ist für's erste die Durchhaltung Geflügelbestände gesichert, und es steht auch weiterer Bestimmtheit zu erwarten, daß bei dem voraussichtlichen Ausfall der diesjährigen Ernte mit einer Füllermangel für Geflügel nicht mehr zu rechnen ist. An alle Geflügelhalter ist deshalb die dringende und nachdrückliche Mahnung zu richten, bei der Wichtigkeit der Geflügelhaltung nicht vorzeitig und zum Nachteil unserer Volksernährung ihre Bestände weiter abzuschlachten. Es vielmehr im Gegenteil zu empfehlen, namentlich auch der Rentabilität der Geflügelhaltung, an eine vermehrte Vermehrung der Geflügelbestände schon jetzt in Betracht zu nehmen.

damals eine große Summe gab, um dieses Haus zu lassen, weil ich erkrankte —

„Was sagst Du da, Mutter?“ fragte Thilo erschrocken in die Wirklichkeit zurück. „Es ist nichts,“ versetzte sie ruhig, dann nahm sie den Brief wieder zur Hand. „Wenn ich so glücklich bin, Ihre Einwilligung zu erlangen,“ las sie mit gedämpfter Stimme weiter, „ich sofort nach dem Erlöse kommen, um über meine Stellung und meine Person die gewünschte Auskunft geben. Meine Familie gehört den ältesten in Göttingen an. Sie dürfen also unbeforgt Asia's Zukunft mit mir vertrauen. Ihre Antwort erwartend habe ich die Ehre zu zeichnen Ihr gehorsamer Diener Hugo Ritz.“ „Hm, schreibt ein gutes Deutsch, fast zu gut für einen Ausländer,“ lautete Frau von Warned's Urteil, als den Brief gelesen, es sollte mich nicht wundern, wenn Carolina Barnelli ihn selbst geschrieben hätte.“ „Das hat sie nicht getan,“ rief Asia dazwischen, „Hugo liest und schreibt Deutsch wie ich; er war Jahre in Deutschland.“ „Wirklich, was tat er dort?“ „Das weiß ich nicht,“ entgegnete das junge Mädchen.

„Diese Worten huschte Asia die Treppe hinan nach ihrem Zimmer, um weitere Fragen zu vermeiden die peinlich werden mußten.“ Am nächsten Morgen nach beendetem Frühstück, sah Thilo sein Bündel wieder in sein Arbeitszimmer.

Fortsetzung folgt.

Dem „Manne“ kann geholfen werden. „Zu meiner Frühjahrsjagd brauche ich unbedingt ein neues Kleid.“ „Aber! Kleider und immer wieder Kleider, daß denn gar keinen Sinn für etwas Edleres?“ „Edleres?“ Ja, Männchen, ich brauche auch ein

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

35. Fortsetzung.

Asia brach in einen heftigen Tränenstrom aus. „Du bist wieder hart gegen mich,“ schluchzte sie, und es kimmert Dich wenig ob mein ganzes Lebensglück vernichtet wird oder nicht. Hugo hat Dir geschrieben und um meine Hand gebeten — was konnte er mehr tun? Ihre Tränen erstickten fast ihre Stimme. „Wenn ich — es Dir bei meiner Rückkehr gesagt hätte, — dann würdest Du — von Hugo verlangt haben — um Deine Einwilligung — zu bitten. O, es ist so hart von Dir,“ und immer reichlicher flossen die Tränen.

Thilo murmelte einige unverständliche Worte, dann ergriff er den Brief und zerknitterte ihn in seiner Hand. Asias Schluchzen war der einzige Laut im Gemach, dann sagte der Gutsherr milde: „Das Weinen nützt nichts, Asia, trockne lieber Deine Tränen und laß uns überlegen, wie wir am besten in dieser Sache handeln sollen. Ich will meine Mutter rufen, sie wird uns gut raten können.“

Ehe er die Tür erreichte, ergriff Asia seine Hand. „Du willst uns doch nicht trennen?“ flehte sie angstvoll, „Ich liebe ihn, und —“ Thilo bestreite sich von ihrer Hand und stieß sie fast unsanft zur Seite. „Wenn ich nicht überzeugt habe, daß dieser Mann Deiner Liebe würdig ist, so will ich Dir kein Hindernis in den Weg legen, ihn zu heiraten; warum sollte ich Dich auch hindern?“ Dann verließ er das Zimmer.

Asia trocknete ihre Tränen. „Er ist meiner Liebe würdig,“ flüsterte sie überzeugt, „vielleicht habe ich auch keinen Grund, mich zu ängstigen, und Thilo gibt seine Einwilligung. Wenn er Hugo sehen könnte, er würde ihm schon gefallen, obgleich er in jeder Beziehung so ganz anders ist. Jetzt fürchte ich Thilo weniger als seine Mutter.“

Als Frau von Warned einen Augenblick später mit ihrem Sohne das Arbeitszimmer betrat, merkte Asia aus den strengen Mienen, daß ihre Sache hoffnungslos sei.

„Was ist das für eine Nachricht, von der Thilo mir sagt?“ rief sie erzürnt, „wie darfst Du es wagen, Asia, Dich mit einem Fremden, einem Elenden zweifellos, heimlich zu verloben, der sicherlich nur nach Deinem Vermögen trachtet.“

„Ruhig, ruhig Mutter,“ ermahnte der Sohn, „wir dürfen jetzt nicht anfragen, ehe wir ein Recht dazu haben. Hier ist der Brief, lies ihn und sage uns, was wir am besten tun sollen,“ er glättete das zerknitterte Schreiben und reichte es seiner Mutter.

„Asia ist viel zu jung, um schon jetzt an Heirat zu denken“, rief unwillig die ältere Dame, und nahm den verhängnisvollen Brief, der wie ein greller Blitzstrahl den Frieden auf dem Erlöse zerstört hatte.

„Dies laß, liebe Mutter,“ bat Thilo, „es ist notwendig, daß Asia den Inhalt des Schreibens auch hört.“

Es kostete Frau von Warned Ueberwindung, dann las sie:

„Geachteter Herr! Zuerst muß ich um Entschuldigung bitten, daß ich als Fremder, diese Zeilen an Sie richte. Aber da Sie der Vormund Fräulein Asia Burckhardt's sind, wende ich mich an Sie mit der Bitte, Ihre Einwilligung zu unserer Verbindung zu geben. Ich lernte Asia in Freiburg kennen und liebe und glaube mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß Ihr Mündel meine Liebe erwidert, —“ Frau von Warned schaute Asia finsternen Blickes an, doch als diese heftig erröthend die Augen nicht aufzuschlagen wagte, fuhr sie zu lesen fort: „Bedenken Sie also, es betrifft das Lebensglück zweier Menschen. Ich bin 28 Jahre alt und habe in Florenz in Gemeinschaft mit meinem Bruder (der früher Fräulein Barnelli ehelichte) diesen Grundbesitz und Weinberge.“

„Was?“ schrie Frau von Warned, außer sich vor Zorn, „ist es wahr, Asia, daß dieser Mann — Ihr Mündel — Sie liebt? O! dieses heuchlerische

Der Fußballklub 1908 S. Hierstein ver- am nächsten Sonntag zwei weitere atographische Vorstellungen im Kaiser" dahier. Näheres hierüber folgt in nächsten Nummer.

Aus dem Regierungsbezirk Wies- sind bis zum 1. Juli d. Js. 150 Lehrer gefallen.

Verteilung von Bodenleder an die Schuh- machereibetriebe.

Folge der Neuorganisation der Lederverteilung und die „Reichslederhandels-gesellschaft“ das für Bevölkerung verfügbare Bodenleder zur Ver- auf die einzelnen Handwerkskammerbezirke. des letzteren erfolgt die Unterverteilung durch der Handwerkskammer gebildete Bezirks- mission auf die Lederhandlungen und Schuh- Rohstoffgenossenschaften des Bezirks.

Die Bezirkskommission handelt namens und im der Reichslederhandels-gesellschaft. Zunächst stellt den selbständigen Schuhmacher des Kammerbezirks „Karte“ aus. Auf dieser Lederkarte muß u. a. die der 3. Zl. beschäftigten Arbeitskräfte eingetragen in Betrieben, welche 3 Arbeitskräfte (Gesellen, Lehr- und weniger beschäftigt sind, wird der Meister als Kraft hinzugerechnet. Die Lederkarten sind nur für habar gültig und nicht übertragbar.

Der Lederkarte geht der Schuhmacher zu einem händler oder einer Schuhmacher-Rohstoff- schaft, von denen er Bodenleder beziehen will, sich in die Kundenliste einschreiben. Wo geschrieben ist, hat er dann in Zukunft sein Leder zu beziehen.

Die Lederhandlung oder Rohstoffgenossenschaft hat Kundenliste den Namen des Inhabers der Leder- die Anzahl der von diesem beschäftigten Arbeits- einzutragen, und die Lederkarte vor Rückgabe stempel und Datum zu versehen, sowie alsdann schriften der Kundenliste der Bezirkskommission

Die Menge des auf jeden Betrieb fallenden Boden- wird durch die Lederkontrollstelle zu Berlin fest- und durch die Bezirkskommissionen den Leder- gen und Rohstoffgenossenschaften bekannt gegeben. Die Abgabe des Leders an die Lederhandlungen Rohstoffgenossenschaften erfolgt nur gegen Vor- u. s- lung in bar. Erfolgt diese nicht innerhalb 8 so kann der Ausschluß von der Verteilung und Verweisung des Anteils und der eingeschriebenen an einen anderen Lederhändler oder eine andere genossenschaft, erfolgen.

Die Lederkarten ausstellen und die Verteilung an den zu können, ist es nötig, daß jeder Schuh- betrieb sofort und spätestens bis zum 28. Juli er, Handwerkskammer zu Wiesbaden, etwa durch Post- folgendes mitteilt:

Vor- und Zunahme des Betriebsinhabers, Wohnort mit Straße und Hausnummer, Anzahl und Art der 3. Zl. beschäftigten Arbeits-

der dies nicht pünktlich und gewissenhaft ausführt, bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden.

der einer Innung, Vereinigung oder einem Gewerbe- angehört, soll diese Mitteilung durch deren Vor- herher gelangen lassen. Letztere nehmen diese ungen auch von Nichtmitgliedern entgegen.

Wiesbaden, den 17. Juli 1916.

Die Handwerkskammer.

Aus aller Welt.

Mohltätige Stiftung. Die auf ihrem Schlosse in heim bei Hanau verstorbenen Witwe des bekannten mentariers Grafen von Orlola, Gräfin Marie- niola, hat ein größeres Anwesen mit prächtigem in Wiesbaden im Werte von mehr als 100 000 M. schen, das nach ihrer letztwilligen Verfügung für der Krankenpflege hergerichtet bzw. ausgebaut- gerichtet werden soll. In dem Heim sollen u. a. geeignete Kräfte ihre Ausbildung zu Krankenpfle- Diakonissen erhalten.

Strassenbahn-Zusammenstoß. In Berlin hat sich schwerer Strassenbahnwagenzusammenstoß ereignet. chtwagen fuhr gegen einen Anhänger der Stra- linie A., wobei die Deichsel sich so unglücklich Wagen verrannte, daß ein fünfjähriges Mäd- ein anderer Fahrgast getötet wurden.

Hohe Hitze in Amerika. Nach einem Bericht der „Nat. Anz.“ melden die „Baseler Nachrichten“ New-York, daß Stadt und Distrikt New-York unter hitzwelle leiden, die seit einigen Tagen eine Tem- von 40 Grad im Schatten erzeugt. Etwa 200 sind dem Hitzschlag erlegen.

Das Tauchboot „Deutschland“.

1.) New-York, 19. Juli. Die „Deutschland“ ha- können Ridel und Rautschuk geladen. Bei Cape Fear wurden englische Kreuzer beobachtet. New-York Herald“ meldet, soll Kapitän König haben, daß etwa 12 Handelsunterseeboote in ei- Wochen fertiggestellt seien. Die Rückreise der „Deutschland“ soll am Donnerstag erfolgen.

2.) New-York, 19. Juli. „Daily Chronicle“ mel- den, daß die Sportisten erklärten sich bereit, bis zu- maximum von 5000 Pfund 50 : 1 wetten zu wol- daß die „Deutschland“ Bremen nicht wieder errei-

Letzte Nachrichten.

Haag, 19. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Die Aus- fuhr von lebenden und geschlachteten Kaninchen, ausge- nommen wilde Kaninchen in Bala, ist verboten.

Rotterdam, 19. Juli. (WB. Nichtamtlich.) Nach eingetroffenen Berichten sind jetzt ungefähr 150 niederländische Fischerfahrzeuge nach England aufge- bracht.

Berlin, 20. Juli. Die „Vossische Zeitung“ bringt den Text des deutsch-italienischen Abkommens vom Mai 1915 nach der „Gazette de Lausanne“.

Deutschland und Italien.

Bern, 19. Juli. (WB. Nichtamtlich.) In einem Leitartikel über die Beziehungen zwischen Italien und Deutsch- land schreibt das „Journal de Geneve“, u. a.: In Un- terhaltungen mit Italienern, die Gegner eines endgültigen Bruches zwischen Deutschland und Italien sind, machen diese folgendes geltend: Beide Länder waren über 30 Jahre ohne störende Zwischenfälle verbündete. Gegen Oesterreich, nicht gegen Deutschland führt Italien Klage. Wenn Deutschland wichtige Interessen in Italien hat, schicke Italien seinerseits jedes Jahr bis 180 000 Arbeiter nach Deutschland. Deutschland ist, was den Handel betrifft, der größte Kunde Italiens (nach ihm England, die Schweiz und Frankreich), daher wünschen viele Italiener zwar entschlossen den Krieg gegen Oesterreich bis zum Ende durchzuführen, aber aus aller Art Gründen des Gefühles und der Interessen, sich mit Deutschland nicht tödlich zu entzweien. Indessen würden diese Italiener, die zahlreicher sind, als man glaubt, wohl auch durch die Tatsachen mit- gerissen werden können.

Der verantwortliche Reichskanzler.

Berlin, 20. Juli. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Friedrich Naumann einen Artikel „Der verant- wortliche Reichskanzler“. Ein derartiges Amt gäbe es in der ganzen Welt nicht wieder, weil es eine so schwie- rige Lage wie die deutsche sonst nirgends gebe. Der Reichskanzler sei fast zum Begriff geworden, müsse an- dererseits aber eine höchst aktive Persönlichkeit sein, weil nur er in den schwierigsten Dingen das letzte Wort spre- chen könne. Naumann streift die Entstehungsgeschichte dieses Amtes und die Verteilung seiner Tätigkeit auf die vielen Reichsämtler, betont die Zartheit des Unterbaues und die Wucht der zu tragenden Belastungen und sagt: Man läßt den Kapitän in Ruhe, der auf der Kommando- brücke steht, man stößt den Chauffeur nicht, während das Auto schwere Kurven fährt, man drängelt sich nicht an den Arzt, der operiert, man hat Achtung vor jeder ver- antwortungsvollen gefährlichen Arbeit, aber der verant- wortliche Reichskanzler wird mit allen Mitteln einer kleinen bösen Agitation gereizt und gestört, jezt mitten im Krieg. Es muß ihm schließlich der Zorn aufsteigen, daß dieses Geschlecht von Südbrennenden, während er es braucht, daß mehr als jemals das ganze Volk hinter ihm steht in diesem Kriege, aus persönlichen Erfahrungen mit allerlei Reuten den wahrhaft guten Elementen der Bevölkerung so ihr Staatsvertrauen zerbrehen. Das sei Volksverführung, während es im Wesen des Krieges liege, daß man der einmal vorhandenen Führung folgen müsse. Ein Amtswechsel durch Naturvorgang wie im Reichsamt des Innern sei etwas alltägliches. Aber un- erklärlich für das vaterländische Gefühl würde es sein, wenn ein Wechsel von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe mitten im Kriege mit Verdächtigungen erzwin- gen würde. Der jetzige Reichskanzler verdiene so wie er sei, in seiner Eigenart, den Dank des Vaterlandes. Man könne sich zweifellos einen Kanzler denken, der bismarkischer sei als er, aber ein Bismarck sei nicht vorhanden und niemand stehe vor der Tür, der jezt mitten im Kriege besser wäre. So müßten die Deutschen ohne Parteiücksichten aus einfachem menschlichem Red- lichkeitsgefühl und aus vaterländischem Sieges- und Kampfeswillen ihrem Reichskanzler die Treue bewahren.

Stürmische Kundgebungen für Battisti.

Berlin, 20. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Lugano über stürmische Kundgebungen in ganz Italien für den von den Oesterreichern als Hoch- verräter hingerichteten Tiroler Abgeordneten Battisti. Die Kriegsparteien verlangten Denkmäler für ihn in Rom, in Trient und Triest.

Die Jagd feindlicher Kreuzer auf die „Bremen“.

Berlin, 20. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erhält aus Kopenhagen Londoner Meldungen über eifrige Jagden vieler feindlicher Hilfskreuzer auf das Untersee-Handelschiff „Bremen“, für dessen Unschädlich- machung hohe Belohnungen ausgesetzt seien. — Die „Morning Post“ erklärt, die Ententemächte müßten die „Deutschland“ als Kriegsschiff behandeln, denn das Völkerrecht kenne keine Handels-U-Boote und so könne jede Regierung ihren Standpunkt zur Sache wählen.

Die Niederringung Deutschlands als Kriegsziel.

Berlin, 20. Juli. Die „Vossische Zeitung“ be- richtet aus Genf, daß der französische Sozialist Capus im „Figaro“ als Kriegsziel neuerdings aufstellt die Niederringung des Feindes. Deutschland müsse gezwungen werden, den Frieden zu erleben. Es wäre unklug zu sagen, ihr dürft den Sieg nicht mißbrauchen. Solche

traurige Casusistit würde verweilichen und stören. Man brauche vielmehr Leidenschaft, Enthusiasmus, stetig wach- senden Haß zur Einigung aller materiellen und moralischen Kräfte.

Zukünftige Wirtschaftsaufgaben in England.

WB. Asquith hat eine Kommission ein- gesetzt, die die auf dem Gebiet des Handels und der Industrie zu befolgende Politik, die nach dem Krieg angewendet werden soll, im Zusammen- hang mit den Beschlüssen der Wirtschaftskonferenz der Alliierten, sowie in bezug auf folgende Fragen zu be- raten hat: 1. Schritte, um die Industrie zu erhalten und einzurichten, die für die Sicherheit der Nation we- sentlich sind; 2. Maßnahmen zur Wiedergewinnung des heimischen und ausländischen Handels, soweit er wäh- rend des Krieges verloren gegangen ist und zur Siche- rung neuer Märkte; 3. Mittel für die Entwicklung der Hilfsquellen des Reiches und Vorkehrungen dagegen, daß die Hilfsquellen für die Versorgung innerhalb des Landes unter die ausländische Kontrolle fallen.

Keine Arbeiter-Perientage mehr.

DB. Reuter meldet aus London: In dem Kon- greß der Gewerkschaften, der beschloß, die Per- entage bis zum Ende des Krieges abzuschaffen, waren 300 Delegierte anwesend, die mehr als 2 Mil- lionen Arbeiter vertraten. Es waren auch drei eng- lische Minister zugegen.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli 1916.

(W. B. Amtlich.)

Neue schwere Kämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meere und der Ancre vielfach leb- hafte Feuerartigkeit und zahlreiche Patrouillenunterneh- mungen. Mit erheblichen Kräften griffen die Engländer unsere Stellung nördlich und westlich von Fromelles an, sie sind abgewiesen, und wo es ihnen gelang einzudringen, durch Gegenstoß zurückgeworfen. Ueber 300 Gefangene, darunter eine Anzahl Offiziere, fielen in unsere Hand.

Weiterseits der Somme sind neue schwere Kämpfe im Gange.

Nördlich des Flusses wurden sie gestern Nachmittag durch starken englischen Angriff gegen Longueval und das Gehölz Delville eingeleitet, in die der Gegner wieder einbrang.

Unserem Gegenstoß mußte er weichen, er hält noch Teile des Dorfes und des Gehölzes.

Heute früh setzten auf der ganzen Front vom Fou- reaux-Waldchen bis zur Somme englisch-französische An- griffe ein; der erste starke Ansturm ist gebrochen.

Südlich des Flusses griffen die Franzosen nach- mittags in Gegend von Belon zweimal vergeblich an und sind heute in der Frühe im Abschnitt Estrees—Soye- court bereits dreimal blutig abgewiesen. Auf dem vor- springenden Graben bei Soyecourt wurden sie im Bajo- nettkampf geworfen.

Die Artillerie entfaltete auf beiden Sommeufern große Kraft.

Auf Teilen der Champagne-Front zeitweise lebhaftes Artillerietätigkeit, in den Argonnen Minenwerferkämpfe, im Maasgebiet keine besonderen Ereignisse, auf der Com- breshöhe eine erfolgreiche deutsche Patrouillenunter- nehmung.

Bei Arras, Peronne, Biaches und bei Vermand sind feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei von ihnen durch die Leutnants Wintgens und Höndorf.

Dem Leutnant Höndorf, der erst am 15. Juli, wie nachträglich gemeldet wurde, einen französischen Doppel- decker südöstlich von Peronne abgeschossen hat, ist von Sr. Maj. dem Kaiser der Orden „pour le merite“ ver- liehen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Hindenburg.

Auch gestern hatte der Feind mit seinen am Nach- mittag wieder aufgenommenen Angriffen beiderseits der Straße Elau—Ketta, südöstlich von Riga, keinerlei Er- folg. Er hat nur seine großen Verluste noch erhöht.

Russische Patrouillen und starke Aufklärungsabtei- lungen sind überall abgewiesen.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Im Anschluß an lebhaften Handgranatenkämpfe in der Gegend von Strobowa griffen die Russen an und wurden glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Im Stochodknie, nördlich von Sotul, unternahmen österreichisch-ungarische Truppen einen kurzen Vorstoß, warfen die Russen aus der vordersten Linie und zehnten planmäßig in ihre Stellung zurück.

Südwestlich von Lud haben deutsche Truppen die Stellung in die allgemeine Linie Terezhowiec—Jelizarow wieder vorgeschoben. Der Feind steigerte an der unteren Lipa und in Gegend von Werben sein Feuer.

Armee des Generals Grafen von Borhmer

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Balkanriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die amtlichen Tagesberichte.

Mittwoch, den 19. Juli.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 19. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet wurden gestern abend das Dorf Longueval und das südlich an das Dorf anstoßende Gehöft Delville vom Magdeburger Infanterie-Regiment Nr. 26 und dem Altenburger Regiment in hartem Kampfe den Engländern wieder entrissen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere, 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Ovillers, sowie gegen den Südrand von Belligeres wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg.

Südlich der Somme scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei Belloy, an nördlichen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus.

Rechts der Maas setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der „Kalten Erde“ fort.

Nördlich von Van de Sept war eine deutsch-Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschal von Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter wiederholt, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe: Generalfeldmarschal Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage an der Front ist unverändert. — Auf der Bahnstrecke Horodziele und Pogorzela, der mit Truppentransporten belegten Straße Winst — Richtung Baranowitsch, wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe: General v. Linington.
Teilweise lebhaftere Feuerstätigkeit des Gegners, besonders am Stokob, sowie westlich und südwestlich von Luch.

Armee des Generals Grafen v. Bothmer.
Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabbericht.

W. Wien, 19. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine Veränderung. Südwestlich von Mordawa wurden besonders einige Vorstöße abgewiesen.

Im Berg- und Waldgebiet von Zablouiea und Zablje löste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf.

Südwestlich von Delatyn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Westufer der Pruth vorgezogen waren, über den Fluß zurück, wobei 300 Gefangene und zwei Maschinengewehre erbeutet wurden. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach neuerlicher heftiger Artillerievorderleitung griffen die Italiener unsere Stellungen südwestlich des Vorloca pass, dreimal mit starken Kräften an. Die Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinblöden blutig abgewiesen. — An der Ärtiner Front hielt die lebhafteste Beschlebung im Fella und Raibler Abschnitt an.

Ein Nachalangriff von Alpini-Abteilungen im Gebiete des Mittagsslovel scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Zähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in ihren Händen behielten. Tarolis stand abends unter Geschützfeuer.

An der Isonzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Doberdo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Hat der Mond Einfluß auf das Wetter?

Von Dr. W. R. Ehardt,

Wetterdienstleiter und 1. Assistent am Meteorologischen Observatorium Essen.

Während der ersten Hälfte des Juni herrschte in ganz Deutschland bei sehr niedrigen Temperaturen eine fast ununterbrochene Regenperiode, die im allgemeinen am 16. Juni ihr Ende erreichte bezw. eine mehrtagige Unterbrechung aufwies. Da der Witterungsumschlag zu der Zeit einsetzte, als gerade der Mond eine eigentümliche Stellung zur Erde einnahm, indem gleichzeitig Vollmond und Tiefstand herrschten, so läßt diese Tat-

sache erneut ohne weiteres die Vermutung aufsteigen, daß der Mond etwa doch einen Einfluß auf die Witterung haben könnte.

Der Glaube des Volkes, daß der Mond einen Einfluß auf das Wetter hat, ist uralt und so tief eingewurzelt, daß er gänzlich unanfechtbar erscheint. Das darf uns weiter nicht wundernehmen. Denn diejenigen, die auch nur einmal die Erfahrung gemacht haben, daß mit dem Mondwechsel auch der Witterungsausgang sich änderte, vergessen diesen einen Fall nicht, während zahlreiche andere Fälle, wo das nicht vorfam, ihrem Gedächtnis entschwanden. Von jeder scheinenden Befätigung darüber, ob der Mond einen Einfluß auf den Gang der Witterung ausübe oder nicht, sowohl unter den Fachgelehrten, wenn man diese Bezeichnung auf die „Meteorologen“ der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts überhaupt anwenden darf, wie auch im Volke selbst, geschwankt zu haben. So schreibt z. B. Prof. Dr. A. F. C. Wilmor in seinem 1851 zuerst anonym herausgegebenen Wetterbüchlein, das für Mittel- und Süddeutschland Gültigkeit besitzen soll, u. a.: „Wer sich endlich noch darüber wundern sollte, daß er in unserm Wetterbüchlein den Mond gar nicht finde, dem können wir sehr nur bemerken, daß auch in den alten Wetterbeobachtungen der Mond gar keine Rolle spielt, und daß nach unseren Beobachtungen gleichfalls der Mond in der Vorausveränderung des Wetters teils gar keine, teils eine sehr untergeordnete und noch dazu auf sehr wenige Monate beschränkte Bedeutung habe. Die „wissenschaftlichen“ Wetterbeobachter werden uns deshalb sehr vornehmen ansehn und mit einiger (großer) Vorsicht behandeln. Tut nichts; wir wollen gar nichts anderes tun, als berichten, was wir selbst gesehen haben. Vom Mondwetter aber haben wir in vierzig Jahren so ungemein wenig gesehen, daß es des Berichtens nicht wert lohnt, und unsere Altväter haben gar nichts davon gesehen.“

Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts trat die Ansicht, daß der Mond unter allen Umständen das Wetter beeinflusse, noch einmal stark in den Vordergrund, durch Falb. Freilich ist sie durch ihn auch in starken Mißkredit gekommen, da Falb unmöglich zu den wissenschaftlichen Meteorologen gerechnet werden konnte. Heute herrscht in der Wissenschaft im allgemeinen die Ansicht, daß der Glaube, der Mond beeinflusse das Wetter, ein längst überwundener Standpunkt sei. Doch begnügen gerade in neuester Zeit auch einige wenige Fachmeteorologen einen Einfluß des Mondes auf das Wetter für sehr wohl möglich zu halten und ohne weiteres zuzugestehen, daß, falls ein solcher vorhanden ist, wir nur noch nicht wissen, worin er in der Hauptsache besteht.

Es hat sich gezeigt, daß zur Zeit gewisser seltener vorkommender Stellungen des Mondes bestimmte Erscheinungen in der Luftdruckverteilung mit solcher Regelmäßigkeit sich wiederholen, daß selbst Ausnahmefälle kaum vorkommen. So konnte z. B. Hottly nachweisen, daß es gewisse Tiefdruckwirbel und Hochdruckgebiete gibt, die zu einer bestimmten und auch im vornherein bestimmbar Zeit entstehen, und daß somit eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der Aufeinanderfolge von Witterungserscheinungen besteht. In der Tat ist es eine bekannte Erscheinung im Witterungsgang längerer Zeiträume, daß bei allen Wechseln des Wetters im kleinen doch scharf ausgeprägte Witterungscharaktere nicht nur oft einige Zeit hindurch bestehen bleiben, sondern auch Witterungsvorkommnisse, die nicht zu den Alltäglichen gehören, sich bisweilen innerhalb einer und derselben Jahreszeit in ganz ähnlicher Weise zu wiederholen pflegen, selbst wenn das Wetter dazwischen einen grundverschiedenen Charakter aufweisen hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die von Hottly behandelten Einzelfälle auch Licht auf diese interessante Tatsache werfen können, hinsichtlich der sich vor allem eben die Hochdruckgebiete auszeichnen, daß also ein Einfluß des Mondes auf die Luftdruckverteilung an gewissen Stellen der Erdoberfläche, je nach der Stellung dieses Himmelskörpers zur Erde, sehr wohl existieren könnte. So wäre es aber auch fernerhin möglich, daß der Mondstand mindestens indirekt auch die Lage der Bahnen der Tiefdruckwirbel zu ändern und so schließlich auch Änderungen in der allgemeinen Zirkulation der Erde zu bewirken vermöchte. Je nach dem Orte, um den es sich handelt, wäre dann, worauf Professor Trabert gelegentlich aufmerksam machte, auch der Mondeneinfluß ganz verschieden; wo der hohe Druck zur Zeit des Vollmondes verstärkt würde, da wäre der Niederschlag geringer; an jenem Orte, von wo dieser Luftüberschuß wegeräumt und gleichzeitig der Druck verringert würde, da müßte umgekehrt um diese Zeit eine Neigung zu Niederschlag eintreten. Vielleicht erklären sich so die widersprechenden Ergebnisse verschiedener Verhältnisse. Wenn auch die einzelnen Phasen des Mondes auf die Gestaltung der Witterung nach den bisherigen Untersuchungen keinen Einfluß ausüben, so bleibt doch vor allem noch die Frage offen, ob nicht die Wirkung von Sonne und Mond auf die Erdatmosphäre eine ganz besondere sein muß, wenn beide Himmelskörper nebeneinander stehen. In diesem Falle braucht es auf der Erde nur eine Gegend zu geben, auf der die gemeinsame Wirkung von Sonne und Mond in ihrer gegenseitigen Stellung zueinander sich stärker geltend macht als an anderen Stellen der Erdoberfläche. In der Tat können besondere Witterungsvorkommen an bestimmten Stellen mit solchen Stellungen von Mond und Sonne zusammenfallen. So gewinnt die Annahme außerordentlich an Wahrscheinlichkeit, daß der Mond doch einen bemerkenswerten Einfluß auf das Wetter ausüben dürfte.

Wenn man also nach noch anzustellenden Untersuchungen in Zukunft vielleicht auch dem Monde einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Witterung zuschreiben müssen, so wird man natürlich dennoch nach wie vor der Verteilung des Luftdruckes und dem Gang seiner Entwicklung, mit anderen Worten: dem Wetterlagenbild, stets die erste Bedeutung beimessen müssen, und zwar selbst dann, wenn es sich um eine Vorhersage des Wetters auf längere Zeit handelt. Zu diesem Zweck reichen freilich unsere selbst für die tägliche Wettervorhersage in vielen Fällen zu beschränkten Kartenbilder nicht aus. Die Beobachtungen müssen sich auf sehr viel größere Gebiete erstrecken. Denn es stehen nicht nur die Witterungsvorgänge auf weiten Gebieten unter gleichen Breiten derselben Halbkugel miteinander in ursächlichen Zusammenhang; dasselbe ist auch der Fall zwischen den Witterungsvorgängen in Gegen-

den, innerhalb derselben geographischen Längszone, aber den einander entgegengesetzten Breiten beider Halbkugeln. Schließlich ist aber vor allem die größte Beeinflussung auch des Wetters in höheren Breiten zu suchen, wo unsere größte Wärmemaschine, die Atmosphäre gewissermaßen heizt und wo der allgemeine Kreislauf der Luft seinen Ursprung nimmt: den Tropen.

Nach wir vor bleiben natürlich die täglich vom öffentlichen Wetterdienststellen herausgegebenen Wetterkarten für die Allgemeinheit der Schlüssel zum Verständnis für die Witterungsvorgänge.

Zur Tagesgeschichte.

W. Eine Denkschrift Batodis. Oberpräsident von Batodi veröffentlicht soeben eine Denkschrift über die Befestigung der Kriegsschlachtfelder. Die umfangreiche Arbeit bringt die Titelfseite Dankesworte an die Kaiserin vom 27. Juni 1916.

Die Zentrums-Neuorientierung. Der Zentrumsabgeordnete Bachem im „Tag“ sagt u. a.: „Der Standpunkt des Zentrums, gewiß keine gefällige Existenz, aber auch nicht notwendig ist, wird man anerkennen müssen, daß dem Kriege den Vorkriegsrichtungen in unserm öffentlichen Leben ein Mehr an Einfluß kaum versagt werden kann. In Preußen ist das ungerechte Wahlrecht nicht zu halten, und im Reich haben die Liberalen der verschiedenen Gruppen eine Mehrheit erlangt, welche voraussichtlich in nächster Zukunft noch verstärken wird. Die Neuorientierung wird daher auch meines Erachtens mehr oder minder nach links gehen, so unlieb das Rechten und den der Rechten am nächsten stehenden Gruppen des Zentrums sein mag. Daß aber in unserm öffentlichen Leben eine einseitige und schließlich Orientierung nach links eintreten müßte, eintreten werde, ist damit in keiner Weise gesagt, auch die ungeduldeten und heillosportigen Elemente der Linken sich so anstellen, als seien Neuorientierung und Linksentwicklung ganz gleichbedeutend. Bedenkt sich nicht nur die Rechte, sondern beachtet ebenso das Zentrum, das im übrigen auch bei der Orientierung seine selbständige Stellung und Bedeutung im Rahmen des Ganzen zu wahren haben wird.“

Ein neues Geschäftsviertel in Stuttgart. Stuttgart wird geschrieben: Ungehemmt durch den wachsenden gewaltigen Baumaßstab des neuen Bahnhofes gebäudes empor. Gleichzeitig wird ein Teil des Schloßplatzes und dem neuen Bahnhof liegendes, weise um 1800 erbautes Stadtviertel niedergebissen, für den Bau eines neuen Marktes erworben hat. Für den Wiederaufbau dieses Stadtteils, der neuen Schloß- und Hotelstadt Stuttgart, haben die bürgerlichen Gremien vor kurzem einen großzügigen Grundplan beschlossen. Zwei Hauptverkehrsstraßen sollen durch das Gelände führen; sie münden gegenüber den Hauptgängen des Bahnhofes in einen monumentalen gestalteten Bahnhofspalast. Durch Zwischenstraßen sollen Innenplätze, von denen einer durch eine Arkadenbrücke einen entzückenden Blick auf das Leben im Treiben des neuen Bahnhofes eröffnen wird, im Gelände weiter aufgeteilt. Verkehr, bauliche Möglichkeit und Wirtschaftlichkeit sind bei dem Bauplan in der Weise berücksichtigt. Der Gesamtplan ist ein von Stadtbaurat Muesmann-Stuttgart. Die grundsätzliche Entwurf für die Fassaden am Bahnhofspalast werden von den Erbauern des Bahnhofesgebäudes, Prof. Dr. Bonag und Scholer.

Abgelehntes Vermächtnis. Der Gemeinderat von Loschwitz hat das Vermächtnis von 100 000 Mark, das ihm von Geheimrat Lingner unter der Bedingung ausgesetzt wurde, er solle der Eingemeindung der Loschwitz Schloß Albrechtsberg nach Dresden zustimmen, einstimmig abgelehnt.

Vermischtes.

Umfang und Größe des Sanitätsdienstes im Felde. Nach dem Berichte des Feldsanitätschefs Schjörning stehen mehr als 24 000 Aerzte (zwei Drittel im Felde, ein Drittel in der Heimat) im Dienste des Heeres, dazu kommen noch 3000 vom Roten Kreuz, 400 über die Zahnheilkunde, 1800 leisten die Ärzte in den Apotheken und 92 000 Sanitätsmannschaften. Von Militärkrankenwärtern stehen den Ärzten zur Seite. Die freiwillige Krankenpflege unterstützt die offizielle in einem betr. 72 000 Mitglieder und in der Etappe 22 000. Durch bewährt haben sich in der Krankenpflege 6800 Schwestern. Tausende von Krankenkräften und spannten Krankentransportwagen bringen die Verwundeten in die Feld- und 232 Lazarette und Leichterfügen in die Heimaltschlachtfelder. Ueberaus zahlreich sind die Apparate reinigen Wasser, Boden und Luft, 25 Feldlazarettschwärmerie die Wäsche der Lazarette. Den Grenzen können täglich von 18 großen Sanitätsanstalten 100 000 Mann entseucht werden mit flüssigen Sachen. Die Hauptdepots liefern Verbandsmaterial täglich und Sammel- und Etappendepots ausgiebiger Menge.

Humoristisches.

*Wie die Alten sungen. „Warum kommst Du so spät nach Hause?“ — „Wir haben Krieg gekämpft und da haben die anderen mich verprügelt und gefesselt.“ — „Warum denn, warst Du vielleicht gefangen?“ — „Nein, Heereslieferant!“

Verloren

1 Portemonnaie mit 7 Mk.

Inhalt, von einem Kinde, dessen Vater im Felde steht. Abzugeben bei Schröder, Ludwigstr. 10.

Trodene

Rüchenabfälle

wie Kartoffelschalen, Gemüßblätter, werden gegen Barzahlung angenommen Wilhelmstr. 29.